

Swiss Issues Branchen
Monitor 3. Quartal 2009
Industrie schöpft Hoffnung

30. September 2009



Impressum

Herausgeber

Credit Suisse Economic Research
Uetlibergstrasse 231, CH-8070 Zürich

Autoren

Christian Etzensperger, Tel. +41 (0)44 333 77 35
christian.etzensperger@credit-suisse.com

Nicole Brändle
Christian Kraft
Damian Künzi
Claude Vautier

Titelbild

© ImagePoint.biz

Redaktionsschluss

30. September 2009

Besuchen Sie uns auf dem Internet

www.credit-suisse.com/research

Disclaimer

Dieses Dokument wurde vom Economic Research der Credit Suisse hergestellt und ist nicht das Ergebnis einer/unserer Finanzanalyse. Daher finden die "Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse" der Schweizerischen Bankiervereinigung auf vorliegendes Dokument keine Anwendung.

Diese Publikation dient nur zu Informationszwecken. Die darin vertretenen Ansichten sind diejenigen des Economic Research der Credit Suisse zum Zeitpunkt der Drucklegung (Änderungen bleiben vorbehalten).

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden.

Copyright © 2009 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

Zusammenfassung **4**

1 Aktuelle Wirtschaftslage **6**

1.1 Gesamtwirtschaft **6**

1.2 Die Branchen im Konjunkturzyklus **7**

2 Industrie **8**

2.1 Industrieproduktion **8**

2.2 Auftragslage **10**

2.3 Export **12**

2.4 Kapazitätsauslastung **14**

2.5 Geschäftsgang **15**

2.6 Beschäftigung **16**

2.7 Preisentwicklung **17**

3 Bau **19**

4 Dienstleistungssektor **20**

4.1 Detailhandel **20**

4.2 Tourismus **21**

4.3 Banken **22**

Zusammenfassung

Wenige Monate nach dem tiefen Eintauchen in die Rezession bereiten sich die Schweizer Unternehmer auf den Wiederaufschwung vor. Die unkontrollierte Talfahrt bei geringer Sichtweite ist in den meisten Branchen Vergangenheit. Das Feld der Branchen wurde in der Abfahrt aber auseinandergezogen. Während einige Branchen wieder Wachstumsimpulse verspüren, befinden sich andere noch mitten in der Restrukturierungsphase. Zu ersteren gehören überwiegend Industrielieferer, bei letzteren stechen der Maschinenbau und die Uhrenindustrie hervor. Eine dritte Gruppe wiederum hat die Weltwirtschaftskrise noch kaum zu spüren bekommen. Zu dieser Gruppe gehören die Medizintechnik, der Bau und dessen Zulieferer sowie konsumnahe Dienstleister. Nach wie vor besteht durch alle Branchen hindurch eine Diskrepanz zwischen binnenorientierten und exportorientierten Branchen. Letztere leiden auch im vierten Quartal der Rezession deutlich stärker als erstere. Dieses Bild dürfte indes in den nächsten Quartalen ins Wanken kommen. Insbesondere dürfte die Exportindustrie aus der Deckung kommen und stattdessen die konsumnahen Binnenbranchen zusehends in die Defensive geraten (*Abbildung 1*).

Sollte sich nämlich die zaghafte Erholung bewahrheiten, dürfte die Industrie aufgrund steigender Neuaufträge und weitgehend leerer Lager ihre Produktion im weiteren Jahresverlauf wieder erhöhen, ohne aber die vor der Krise gekannten Niveaus auch nur annähernd wieder zu erreichen. Im 2. Halbjahr wird dieses Wachstum vorerst von Sonderfaktoren wie Lagerzyklen und staatliche Stimulierungsmassnahmen bestimmt. Ersterer kommt dadurch zustande, dass die Unternehmen unter dem Eindruck der weg brechenden Nachfrage die Produktion sofort drosselten und aggressiv ihre Fertigwarenlager abbauten. Normalisiert sich die Nachfrage nun nur schon partiell, besteht zwischen Bestellungseingang und Produktion kein Puffer mehr, so dass der Industriemotor unvermittelt anspringt. Die Stimulierungsmassnahmen des Bundes stützten insbesondere den Bau und die baunahen Industriebranchen, die dadurch gegen die Krise weitgehend immunisiert wurden.

Während nun aber bei exportierenden Industrielieferern Signale des Wiederaufschwungs auszumachen sind, hängt über den Binnenbranchen das Damoklesschwert des sich verschlechternden Arbeitsmarktes nach Auslaufen der massiv eingesetzten Kurzarbeit. Fallen zudem die Tarifabschlüsse der Sozialpartner angesichts der Wirtschaftskrise tiefer aus als in den Vorjahren und steigt die Teuerung wieder an, so drohen Kaufkraftverluste seitens der privaten Haushalte mit entsprechenden Auswirkungen auf den Binnenkonsum.

Abbildung 1
Prognosen für die wichtigsten Branchen der Schweizer Wirtschaft

September 2009

	Produktion		Preise		Umsatz	
	2009	2010	2009	2010	2009	2010
Nahrungsmittel	↘	→	→	→	↘	→
Textil	↘	↗	→	→	↘	↗
Bekleidung	↘	→	→	→	↘	→
Holz	↘	→	→	→	↘	→
Papier	↘	↗	↘	↗	↘	↗
Druck und Grafik	↘	→	→	→	↘	→
Chemie / Pharma	↘	→	→	→	→	→
Kunststoff	↘	↗	→	↗	↘	↗
Mineralprodukte	↘	→	↗	→	↘	→
Metallerzeugung	↘	↗	↘	↗	↘	↗
Metallerzeugnisse	↘	↗	→	→	↘	↗
Maschinen	↘	→	→	→	↘	→
Elektrotechnik	↘	↗	→	→	↘	↗
Elektronik	↘	↗	→	→	↘	↗
Präzisionsinstrumente / Uhren	↘	↗	→	→	↘	↗
Energieversorgung	→	→	↗	→	→	→
Bau	→	→	→	→	→	→
Autogewerbe			→	→	↘	↘
Grosshandel			→	→	↘	→
Detailhandel			→	→	→	→
Gastgewerbe					↘	↘
Banken (Bilanzsumme)					↘	→
Versicherungen (Prämienvolumen)					↘	↗
Unternehmensdienstleistungen					→	→
Gesundheitswesen					↗	↗

Zeichenerklärung: ↗ > 5%, ↗ zw. 2% und 5%, → zw. -2% und +2%, ↘ zw. -2% und -5%, ↘ < -5% gegenüber Vorjahr

Quelle: Credit Suisse Economic Research

1 Aktuelle Wirtschaftslage

1.1 Gesamtwirtschaft

Abbildung 2

Konjunkturprognosen Schweiz

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Bruttoinlandprodukt	2.4%	3.4%	3.3%	1.8%	-2.0%	0.6%
Privater Konsum	1.8%	1.6%	2.1%	1.7%	0.9%	0.6%
Staatlicher Konsum	0.5%	-0.9%	-1.1%	-0.1%	2.4%	1.0%
Ausrüstungsinvestitionen	4.0%	10.0%	10.9%	0.1%	-7.4%	-1.5%
Bauinvestitionen	3.5%	-1.4%	-1.5%	0.9%	-0.8%	-1.5%
Exporte	7.3%	9.9%	9.4%	2.9%	-12.7%	5.0%
Importe	6.7%	6.5%	5.9%	0.4%	-9.0%	2.5%
Konsumentenpreise	1.2%	1.1%	0.7%	2.4%	-0.4%	1.0%
Arbeitslosenquote	3.8%	3.3%	2.8%	2.6%	3.8%	5.2%

Quelle: Credit Suisse Economic Research

Die Schweizer Wirtschaft wird 2010 wieder wachsen. Wir prognostizieren für das kommende Jahr ein Wachstum von 0.6% sowie eine durchschnittliche Jahreststeuerung von 1.0%. Die prognostizierte leichte Erholung des realen Bruttoinlandprodukts (BIP) basiert auf den von tiefer Basis aus wiedererwachenden Impulsen aus den Exportmärkten und einem stützenden inländischen Konsum. Das positive Wachstum im kommenden Jahr ist allerdings noch nicht der Anfang eines sich fortsetzenden Aufschwungs. 2010 wird sich die Volkswirtschaft lediglich vom tiefen Fall des Vorjahres erholen, wobei der Einbruch von 2009 erst teilweise wettgemacht werden kann. Die Expansion der Schweizer Wirtschaft ist zudem vorerst noch zu schwach, um eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit verhindern zu können. Im Jahresmittel 2010 rechnen wir mit einer Arbeitslosenquote von 5.2%.

Binnen Quartalsfrist verzeichnete das reale *Bruttoinlandprodukt (BIP)* der Schweiz im 2. Quartal 2009 eine Abnahme um 0.3%. Im Vorjahresvergleich betrug der Rückgang 2.0%. Damit steckt die Schweiz immer noch in einer Rezession, der Abschwung verlor aber an Momentum.

Der SVME Purchasing Managers' Index (PMI) erreichte im August dank einer Zunahme um 5.9 Punkte erstmals seit einem Jahr wieder die Wachstumszone. Der Indexstand von 50.2 Zählern liegt zwar nur marginal über der Wachstumsschwelle von 50 Punkten, von einer Bodenbildung kann man aber durchaus sprechen. Sämtliche fünf Subindizes, die in die Berechnung des PMI einfließen, schlossen höher als im Vormonat.

Der Aussenhandel spürt nach wie vor die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Die *Exporte* nahmen in den ersten acht Monaten 2009 nominal um 15.7% ab. Real verzeichneten die Ausfuhren sogar ein Minus von 16.8%. Weil die Importe ebenfalls stark schrumpften (nominal -16.6%, real -11.3%) blieb die Handelsbilanz mit einem Plus von 12'726 Mio. CHF konjunkturanregend.

Weitere Informationen zur allgemeinen Wirtschaftslage finden Sie im *Konjunkturmonitor*.

1.2 Die Branchen im Konjunkturzyklus

Unterschiedliche Perspektiven

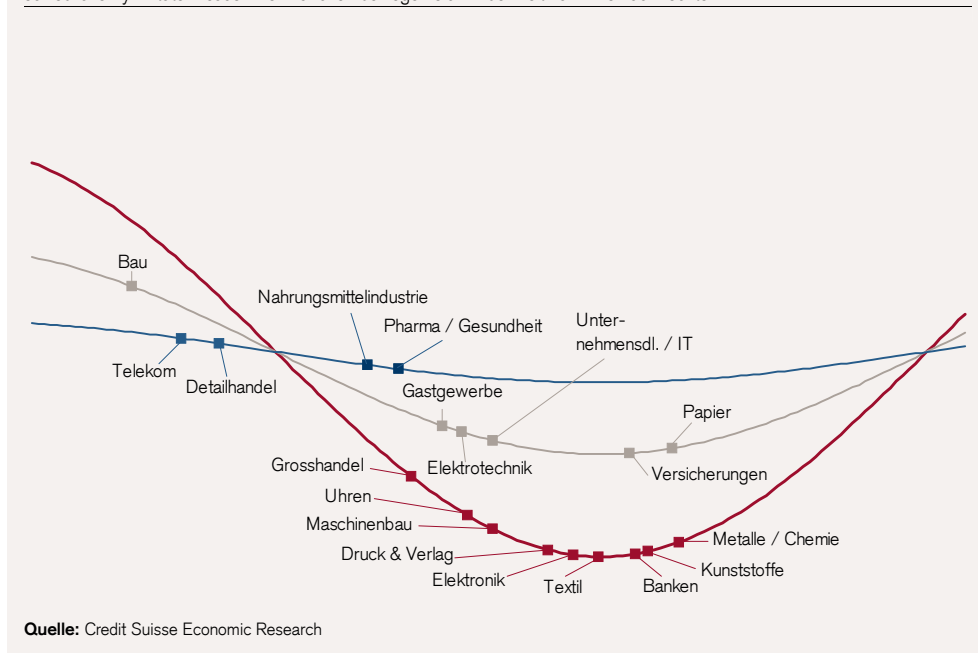
Im 3. Quartal 2009 haben die frühzyklischen Branchen ihren Tiefpunkt durchschritten (*Abbildung 3*). Es handelt sich um exportorientierte Zulieferer von Vorleistungen für andere Industriebranchen wie die Hersteller chemischer Grundstoffe, Metallerzeuger, Kunststofffabrikanten oder Hersteller von Papierprodukten. Sie sind im Begriff, in eine Expansionsphase überzugehen. Damit stehen sie wieder am Ort im Zyklus, wo sie sich zuletzt Ende 2003 befanden.

Dem Konjunkturzyklus hinterher hinken dagegen Binnenbranchen wie namentlich der Bau und der Detailhandel. Beide registrieren zurzeit noch ein Wachstum. Dieses wird aber zusehends schwächer, womit die beiden Branchen in den kommenden Quartalen langsam in die Rezession abgleiten dürften. Mehrheitlich binnenorientiert ist auch die Nahrungsmittelindustrie. Sie dürfte 2010 den Minderkonsum der privaten Haushalte im Inland zu spüren bekommen und andererseits im kleineren und zurzeit flauen Exportgeschäft wieder Impulse erfahren. Im Sturmtief befinden sich nach wie vor die schwergewichtigen Industriebranchen wie der Maschinenbau und die Uhrenindustrie. Ihre Erholung dürfte sich nach dem Sturzflug 2009 aufgrund des hohen Restrukturierungsbedarfs verzögern. Solche Branchen dürften erst Mitte 2010 in eine Wachstumsphase übergehen.

Abbildung 3

Branchen im stilisierten Konjunkturzyklus

Die Grafik zeigt die aktuelle Position der verschiedenen Branchen im Konjunkturzyklus. Die drei Kurven stehen für unterschiedliche Zyklizitätsniveaus. Die Branchen bewegen sich in der Zeit von links nach rechts.



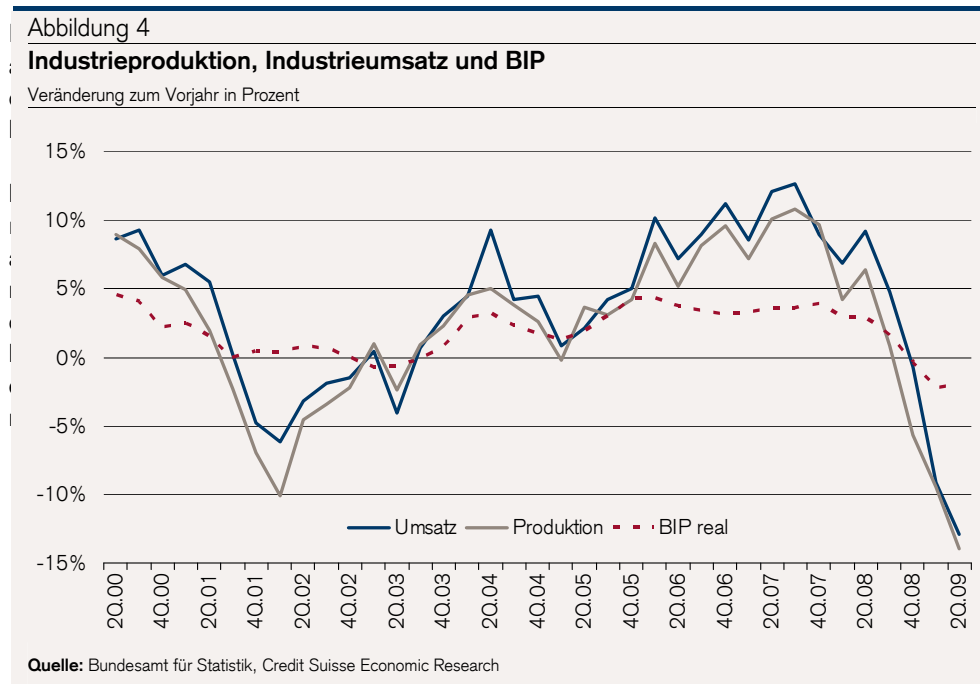
2 Industrie

2.1 Industrieproduktion

Die Industrieproduktion sank gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt um 2.2%. Dies ist indes das am wenigsten schlechte Resultat, seit die Weltwirtschaftskrise im 3. Quartal 2008 die Schweizer Realwirtschaft erfasst hat. Gegenüber dem Vorjahr sank die Produktion um 14.0%. Damit wurde die letzte Rezession, der Dotcom-Crash, hinsichtlich Schärfe des Einbruchs klar unterboten. Im 1. Quartal 2002 hatte die Korrektur -10% betragen. Seit 1975 hat es keinen vergleichbaren Absturz der Industrieproduktion mehr gegeben. Immerhin scheint die Schweiz im Vergleich mit ihren wichtigsten ausländischen Handelspartnern, deren Industrieproduktion im Betrachtungszeitraum um bis zu einem Fünftel einbrach, aber noch glimpflich davonzukommen.

Lagereffekt dominant

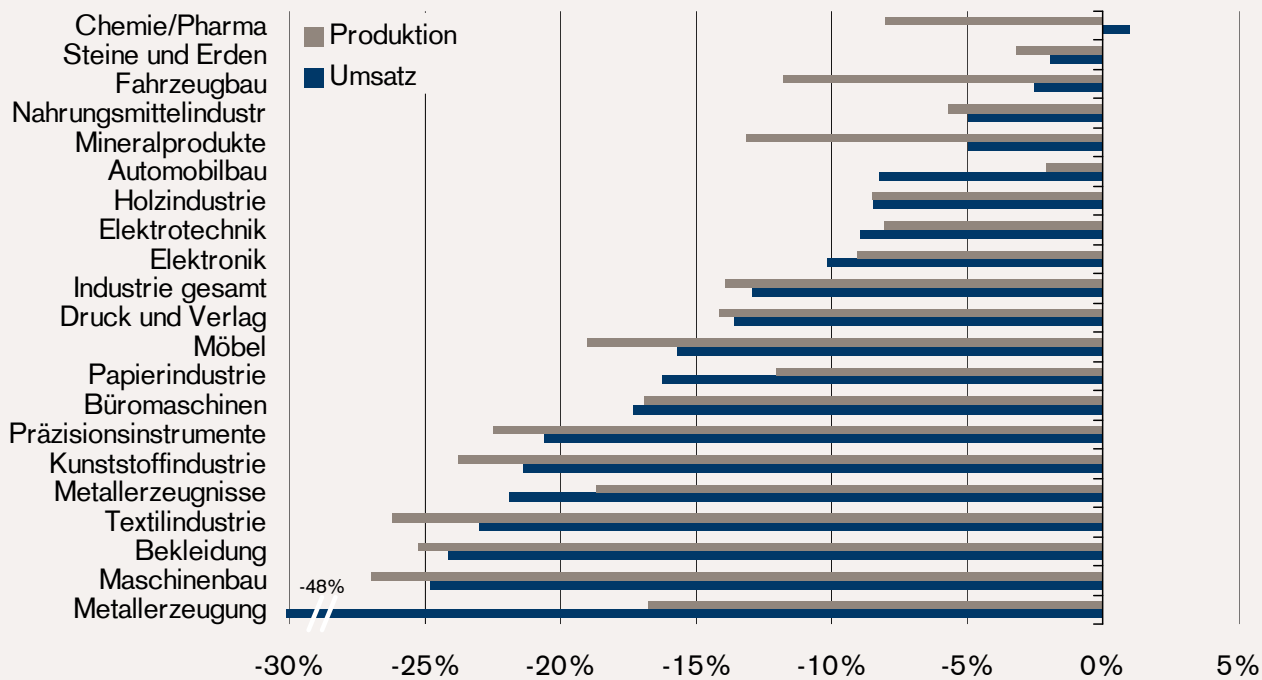
Die Umsätze schrumpften im 2. Quartal 2009 um 12.9% (Abbildung 4). Der im Vergleich zur Produktion geringere Rückgang der Umsätze reflektiert, dass sich die Fertigwarenlager im Vergleich zum Vorjahr um 4% geleert haben. Allerdings erscheint der amtlich festgestellte Lagerabbau gar moderat, gibt er doch in keiner Weise das in der PMI-Umfrage festgestellte Ausmass des Abbaus wieder. Jedenfalls dominiert der Lagereffekt den Preiseffekt, sind doch die Produzentenpreise der Industrie im 2. Quartal 2009 zum ersten Mal seit dem Dotcom-Crash wieder gesunken. Im Gegensatz zu 2003 war der diesjährige Rückgang mit 1.7% sogar kräftig (vgl. Abschnitt 2.7 Preisentwicklung).



Der Rückgang der Gesamtproduktion bzw. der Gesamtumsätze um 13% respektive 14% wird in einigen Industriebranchen deutlich untertroffen (*Abbildung 5*). In der Metallerzeugung halbierten sich die Umsätze, was allerdings teilweise den stark gefallen Preisen (-28%, vgl. *2.7 Preisentwicklung*) geschuldet ist. Der Maschinenbau, die Bekleidungsindustrie, die Textilindustrie, die Hersteller von Metallerzeugnissen, die Kunststoffindustrie und die Hersteller von Präzisionsinstrumenten (inkl. Uhren), mussten Einbußen von über 20% hinnehmen. Hingegen schrumpften die chemisch-pharmazeutische Industrie sowie die Nahrungsmittelindustrie vergleichsweise moderat.

Abbildung 5
Produktion und Umsatz im 2. Quartal 2009 nach Branchen

Veränderung zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

2.2 Auftragslage

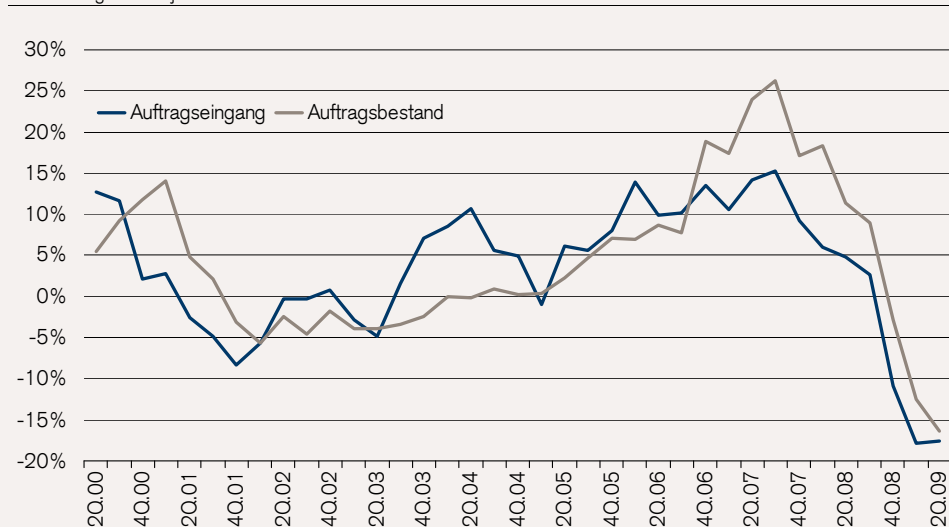
Auftragseingang verheisst Trendwende

Der Auftragsbestand der Gesamtindustrie ist weiterhin tief. Gegenüber dem Vorjahr sank er um 16.4% (*Abbildung 6*). Anlass zur Hoffnung, dass das Tal der Tränen bald durchschritten ist, gibt aber der Auftragseingang. Zwar lag auch dieser um 17.5% tiefer als im Vorjahr. Allerdings war im 2. Quartal 2008 auch ein Rekordstand registriert worden. Manche Aufträge dürften mit Eintreffen der Krise storniert worden sein. Entscheidender aber ist, dass der Auftragseingang im 2. Quartal 2009 gegenüber dem Vorquartal um 8% kräftig zunahm, was nicht alleine auf saisonale Effekte zurückzuführen ist.

Abbildung 6

Auftragslage Industrie

Veränderung zum Vorjahr in Prozent



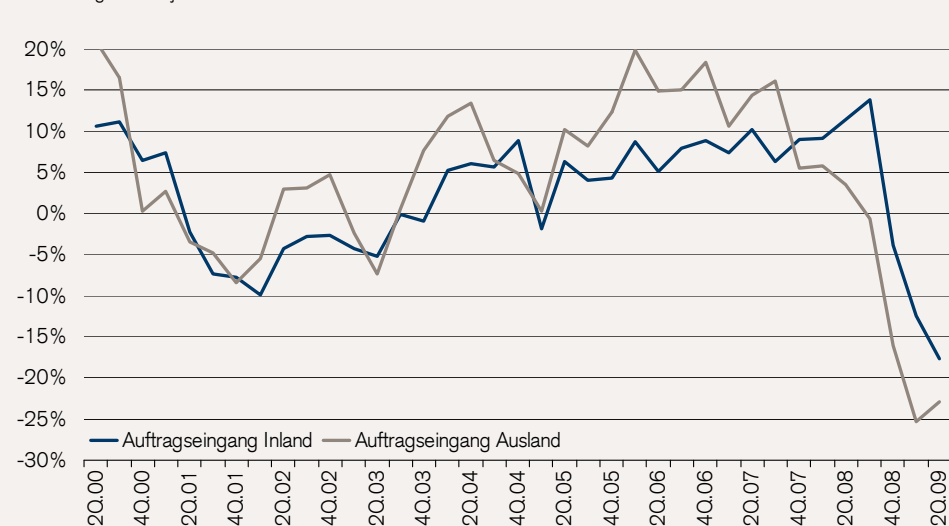
Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Noch immer ist die Exportindustrie (-22%) stärker von der Krise betroffen als die Binnenindustrie (-18%). Eine Trendwende zeichnet sich aber bereits ab (*Abbildung 7*).

Abbildung 7

Auftragseingang Inland vs. Ausland

Veränderung zum Vorjahr in Prozent



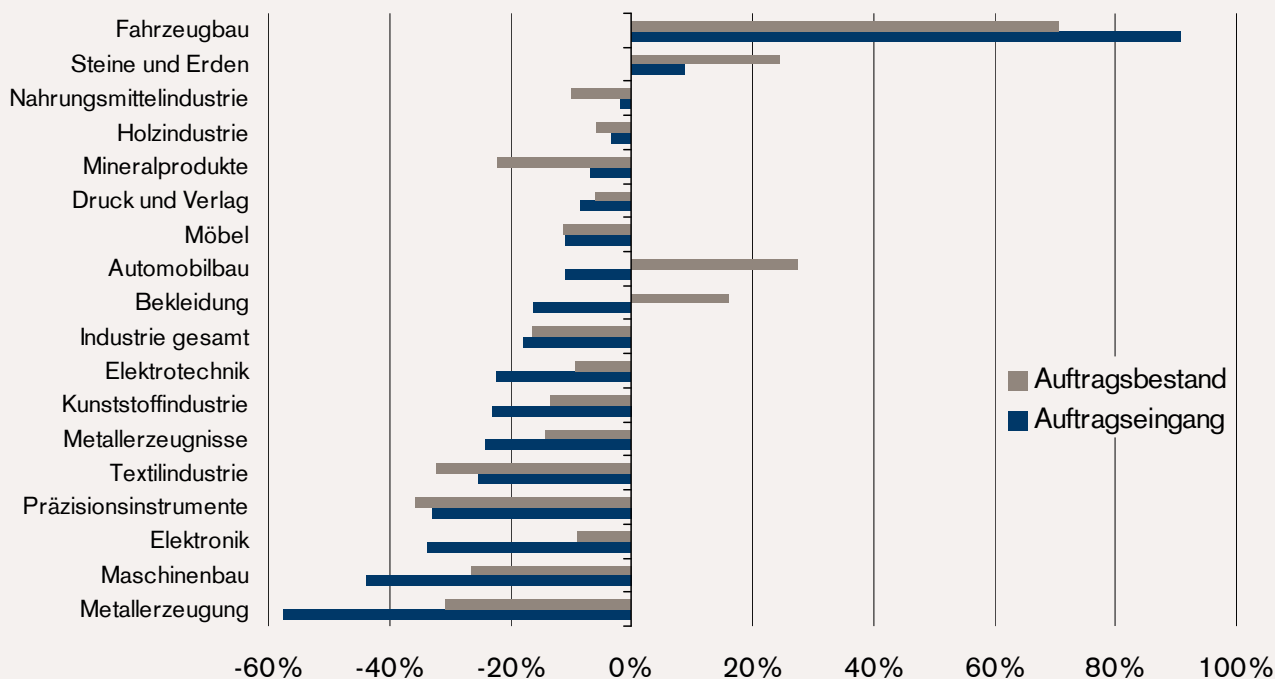
Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Heterogene Präzisionsinstrumente

Die Auftragslage nach Branchen zeichnet ein differenziertes Bild (*Abbildung 8*). Schlecht ist die Auftragslage in der Metallherzeugung. Der Auftragsbestand und Auftragseingang liegen wie schon im Vorquartal um ein Drittel bzw. um die Hälfte unter dem Vorjahr. Nicht viel besser präsentiert sich die Lage im Maschinenbau. Der Auftragsbestand nahm in jedem der letzten vier Quartale deutlich ab. Er liegt nun 26.5% unter dem Vorjahr. Der Auftragseingang hat sich auf einem Drittel unter dem Vorjahr stabilisiert. Ebenfalls düster ist die Auftragslage bei den Herstellern von Präzisionsinstrumenten. Der Auftragsbestand liegt mehr als ein Drittel, der Auftragseingang ein gutes Viertel unter dem Vorjahr. Die Subbranchen unterscheiden sich aber stark. Im Teilbereich Uhren sanken Auftragsbestand um 42% und Auftragseingang um 25%. Noch schlechter schnitten die Teilbereiche Mess-, Kontroll- und Steuerungsinstrumente ab. Im Kontrast dazu zeigt sich als letzter Teilbereich die Medizintechnik von der Krise kaum berührt: Auftragseingang und -bestand sanken auf sehr hohem Niveau im einstelligen Bereich.

Abbildung 8
Auftragslage im 2Q2009 nach Branchen

Veränderung zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Vergleichsweise gut war die Auftragslage in baunahen, binnenorientierten Branchen wie Steine und Erden, Holzindustrie oder Mineralprodukte. Auch sie verloren Aufträge nur im einstelligen Prozentbereich. Überflieger war der Fahrzeugbau, was den vollen Auftragsbüchern der Stadler Rail zuzuschreiben ist.

2.3 Export

Die Exporte der Schweizer Industrie brachen im 1. Halbjahr 2009 im Vergleich zur Vorjahresperiode um nominal 16% und real 17% ein. Im Vergleich dazu nimmt sich der Einbruch in der letzten Rezession um nominal knapp 4% harmlos aus. Im schlimmsten Monat in jenem Jahr 2003 betrug das Ausfuhrminus zum Vorjahr rund 10%. Im 1. Halbjahr 2009 lag nur der März unter dieser Marke, was allerdings drei zusätzlich zur Verfügung stehenden Arbeitstagen zu verdanken war. Die Niveaus der Exportzahlen waren zwar schon im November 2008 eingebrochen, sanken aber bis zum Mai weiter und stabilisierten sich erst am aktuellen Rand.

Lichtblicke Pharmaka, Medizintechnik und Kaffee

Die einzige Industriebranche, welche das Ausfuhrniveau des Vorjahres ungefähr halten konnte, war die Nahrungsmittelindustrie (real -2.2%). Sie verdankt dies in erster Linie dem zweistellig gestiegenen Absatz von Kaffeeprodukten im Ausland (nominal $+13\%$). Gleich stark wuchs der Absatz pharmazeutischer Wirkstoffe. Ein dritter Schweizer Exportschlager bestand aus der Medizintechnik, deren Ausfuhren im 1. Halbjahr wertmässig um 6% zulegen. Diesen Lichtblicken stehen die markanten bis dramatischen Einbrüche der übrigen Industriebranchen gegenüber. Die Metallindustrie verlor über das 1. Halbjahr fast ein Drittel ihrer realen Exporte. Um ein Viertel sank der Absatz der Maschinenindustrie. Hier setzten die Textilmaschinenbauer mit einem Rückgang um 60% auf gerade noch 450 Mio. CHF gar einen unrühmlichen Tiefpunkt. Um 40% sank der Export der anteilmässig bedeutenden Hersteller von Metallbearbeitungsmaschinen. Auch die übrigen Branchen liegen tief im negativen Bereich (*Abbildung 9*).

In den Exportzahlen für Juli und August lässt sich in frühzyklischen Industriebranchen eine leichte Erholung konstatieren. Die Textil-, Papier- und Kunststoffindustrien, die Metallerzeugung sowie chemische Farbstoffe zeigen die stärksten Verbesserungen gegenüber den Vormonaten. Im Kontrast dazu zeigte der deutlich grössere Maschinenbau keine Anzeichen einer Verbesserung. Stützen der Schweizer Exportindustrie sind unverändert die Nahrungsmittelindustrie sowie die Hersteller von Pharmazeutika. Beide vermögen ihre Vorjahresniveaus annähernd zu halten.

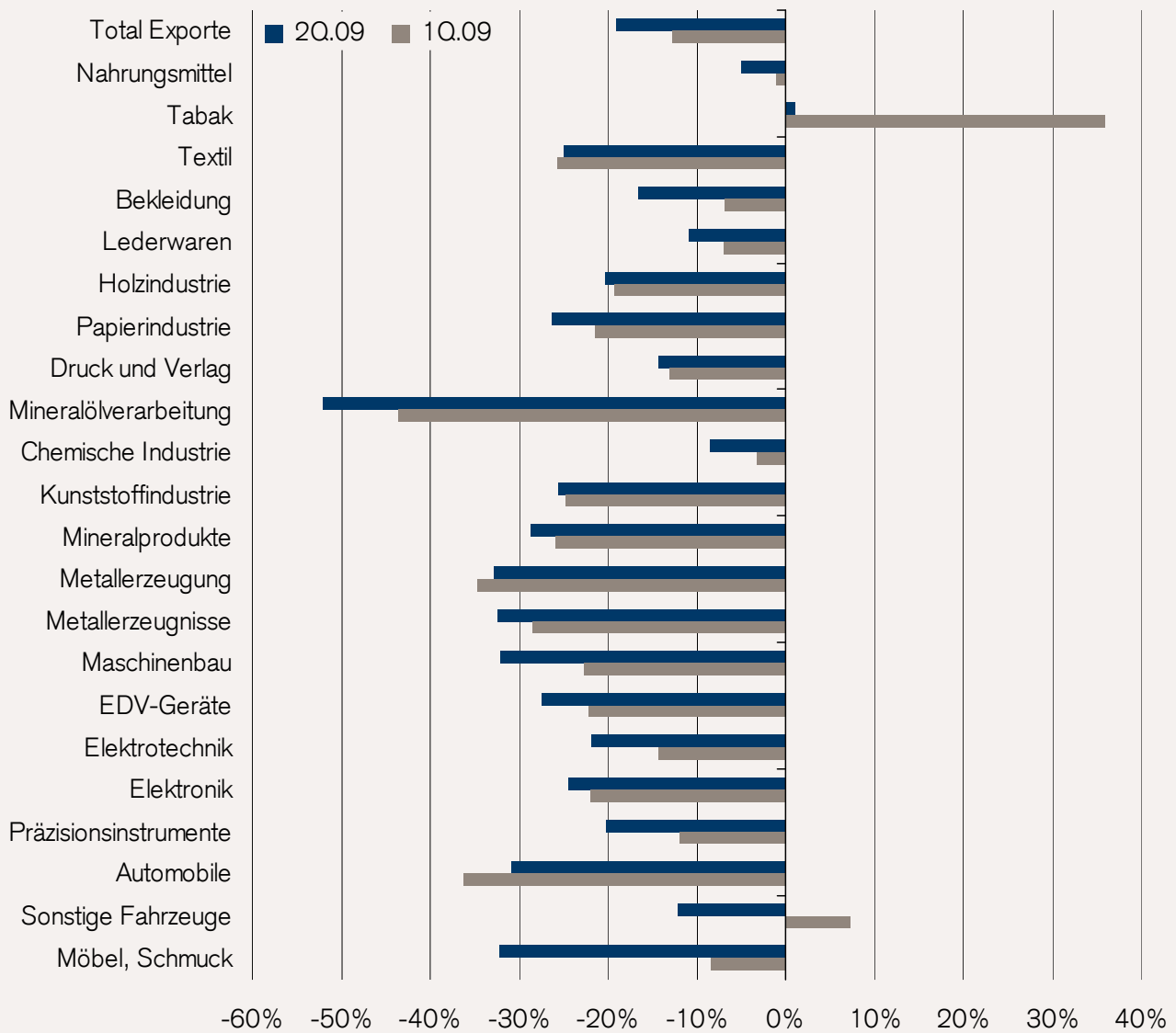
China wieder im Kommen

Geographisch überraschte der Exportmarkt Japan mit einem zweistelligen Wachstum ($+13\%$) im 1. Halbjahr. Stark unterdurchschnittlich entwickelte sich Osteuropa (Russland, Polen: je ca. -30%), gefolgt von den meisten westeuropäischen Ländern (EU: -17.5%). Lateinamerika lag mit -15% im Durchschnitt, während Nordamerika und Asien sich etwas weniger schlecht entwickelten (je -10%). Im Juli und August zeichnete sich bei den Ausfuhren nach China eine Rückkehr zu Wachstum ab.

Abbildung 9

Exporte

Veränderung zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Eidgenössische Zollverwaltung, Credit Suisse Economic Research

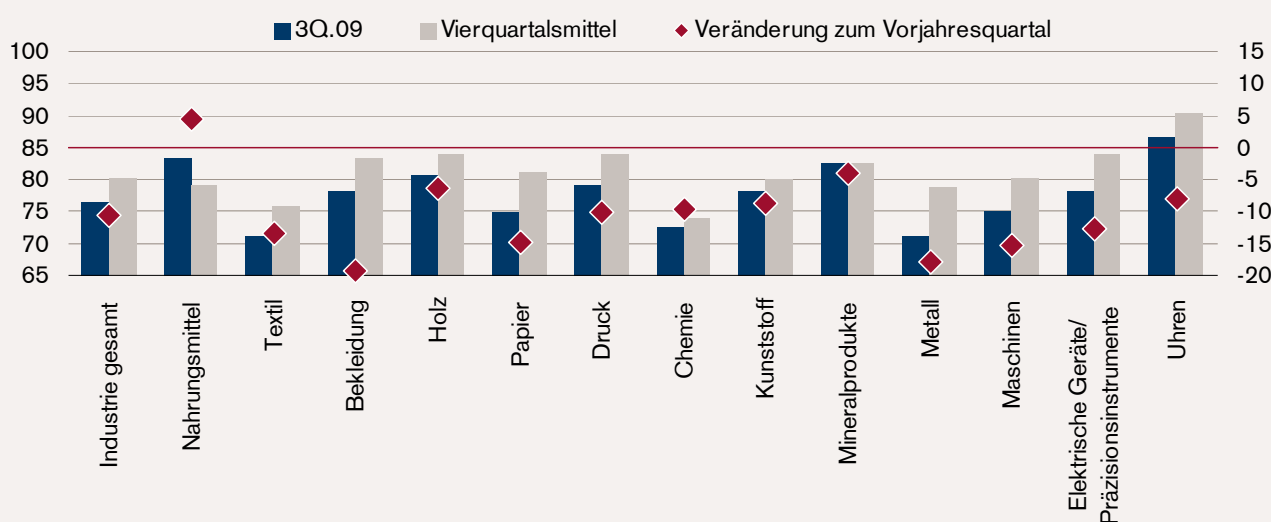
2.4 Kapazitätsauslastung

Die Kapazitätsauslastung der Industrie ist im 3. Quartal 2009 auf 76.5% und damit den tiefsten Stand seit 1976 gesunken. Die Auslastung exportorientierter Betriebe lag um 6.3 Prozentpunkte tiefer als diejenige der binnenorientierten Betriebe. Eine ähnliche Diskrepanz war zuletzt in der Rezession nach dem zweiten Ölschock Anfang der achtziger Jahre aufgetreten. Während die Auslastung exportorientierter Firmen schon seit 9 Quartalen in Folge sinkt, sind es bei den binnenorientierten Unternehmen 5 Quartale, und zwar bei deutlich gemächlicherer Gangart. Die Binnenindustrie ist erst auf das Niveau von 2004 zurückgeglitten.

Abbildung 10

Kapazitätsauslastung nach Branchen

Linke Achse: Kapazitätsauslastung in Prozent; rechte Achse: Veränderung zum Vorjahr in Prozent



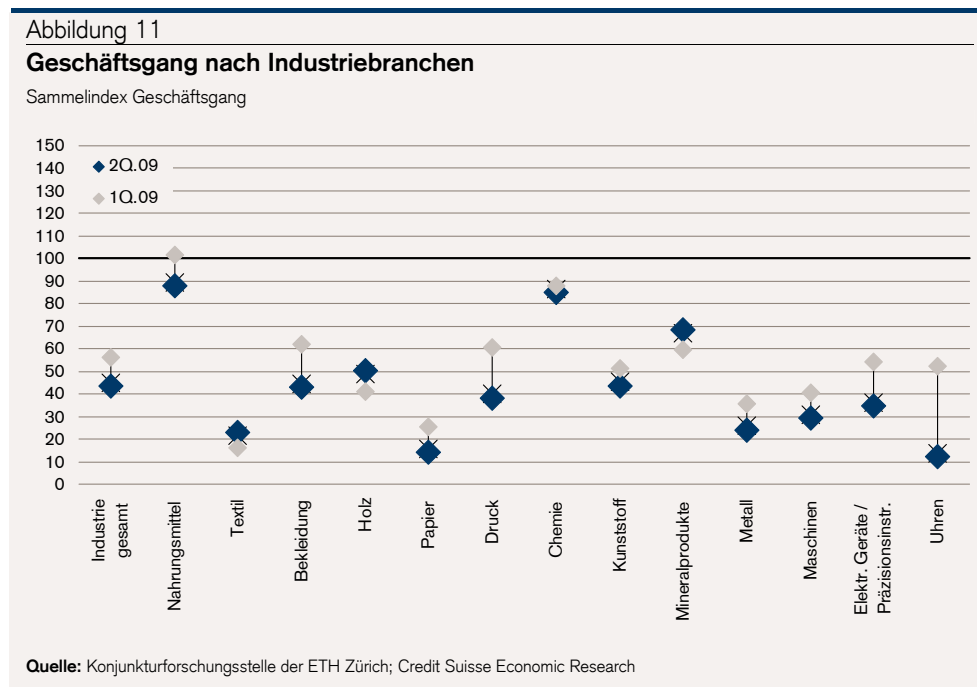
Quelle: Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich, Credit Suisse Economic Research

Nach Branchen aufgeschlüsselt fällt auf, dass sich die technische Auslastung der beiden Schwergewichte Maschinenbau und Uhrenindustrie im Vergleich zum Vorquartal nochmals deutlich verschlechtert hat, während mehrere Branchen eine zarte Erholung auf tiefem Niveau signalisieren (*Abbildung 10*). Die Hersteller von chemischen Produkten, Kunststoffen und Mineralstoffen legten gegenüber dem Vorquartal um gut 2 Prozentpunkte zu. Der robusteste Zuwachs kam aber aus der von der Krise nur am Rande betroffenen Nahrungsmittelindustrie, die dank einer Verbesserung um 5.4 Prozentpunkte gar wieder deutlich über ihrem langjährigen Durchschnitt von 80% lag. Im Kontrast dazu verbesserte sich die Auslastung der Textilindustrie zwar geringfügig, erzielte damit aber den zweitschlechtesten Wert seit Beginn der Messreihe 1967. Angesichts der im historischen Vergleich sehr tiefen Kapazitätsauslastung in fast allen Industriebranchen, des Kapazitätsabbaus infolge Restrukturierungen sowie der leichten Erholung in frühzyklischen Bereichen dürfte die Talsohle durchschritten sein und die Auslastung in den nächsten Quartalen wieder steigen.

2.5 Geschäftsgang

Geschäftsgang überall unbefriedigend

Die Einschätzung der Unternehmen zum Geschäftsgang hat im 2. Quartal 2009 gemäss KOF-Umfrage neue Tiefststände erreicht (*Abbildung 11*). Der entsprechende Sammelindikator verschlechterte sich bis im Mai stark und verharrte anschliessend auf tiefem Niveau. Am aktuellen Rand hat sich die Mehrzahl der Branchen wieder geringfügig verbessert. Der Vergleich des 2. Quartals 2009 mit dem Vorquartal zeigt eine starke Verschlechterung in der Uhrenbranche (*Abbildung 11*). Im Juli und August zeichnete sich keine Entspannung ab. Die Nahrungsmittelindustrie rutschte als letzte noch im positiven Bereich verbliebene Branche ebenfalls in den negativen Bereich ab. Im Vergleich zum Vorjahr geben sämtliche Branchen eine Verschlechterung an. Moderat fällt sie nur in der Chemie sowie bei den Bauzulieferern aus. Die Hersteller von Uhren, Präzisionsinstrumenten, Metall sowie Textilien und Bekleidung zeigten sich von der Wirtschaftskrise besonders stark betroffen.



Zur Methode:

Die KOF erhebt den Konjunkturtest mittels monatlicher Befragungen von Unternehmen. Die Indikatoren geben Tendenzen ohne absolute Quantifizierung wieder. So bestehen zu jeder Frage die drei Antwortmöglichkeiten "höher", "gleich" oder "tiefer". Der Indikator "Geschäftsgang" setzt sich aus den Fragen nach dem Bestelleingang und der Produktion gegenüber der Vorjahresperiode sowie den Beurteilungen der aktuellen Auftragsbestände und Fertigwarenlager zusammen. Der Index läuft somit von 0 bis 200. Der Indexwert von 100 stellt per Saldo eine Ausgeglichenheit von positiven und negativen Antworten bei beliebiger Höhe der Nennungen von "gleich" dar; Werte unter 100 widerspiegeln eine überwiegend negative, Werte über 100 eine vorwiegend positive Beurteilung des Geschäftsgangs.

2.6 Beschäftigung

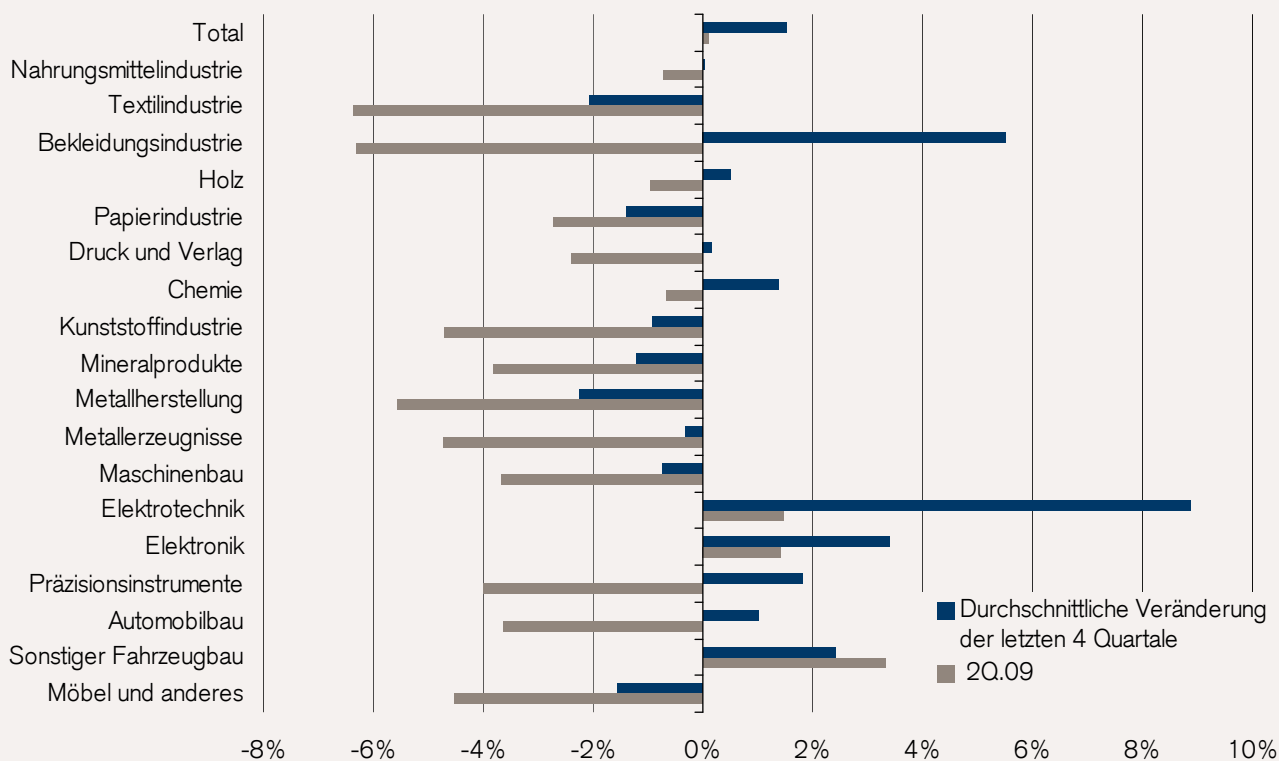
Schwindende Industriebeschäftigung

Die Industriebeschäftigung nahm im 2. Quartal 2009 gegenüber dem Vorquartal gemessen in Vollzeitäquivalenten um 1.7% ab. Dies ist der erste scharfe Rückgang nach einem drei Jahre anhaltenden Beschäftigungsboom in der Industrie. Von 2005 bis 2008 waren 100'000 neue Industriearbeitsplätze geschaffen worden. Im 3. Quartal 2008 übertraf die Zahl der vollzeitäquivalenten Industriearbeitsplätze erstmals seit 1996 wieder eine Million. Dieser Wert stellte aber gleichzeitig den Wendepunkt dar. Seither sinkt die Zahl in monatlich steigenden Raten. Von den genannten hunderttausend Arbeitsplätzen sind innert dreier Quartale bereits mehr als ein Viertel wieder abgebaut worden. Angesichts der in der Industrie breitflächig eingesetzten und nun allmählich auslaufenden Kurzarbeit ist davon auszugehen, dass sich der Beschäftigungsschwund im 3. und 4. Quartal 2009 fortsetzen wird. Der Seco-Indikator der Beschäftigungsaussichten signalisiert für das 3. Quartal 2009 einen zum 2. Quartal unverändert rasanten Arbeitsplatzabbau. Der entsprechende Indikator für die Maschinenindustrie ist gar noch weiter abgerutscht.

Abbildung 12

Beschäftigung

Veränderungsraten zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

In einer saisonbereinigten Betrachtung ging die Industriebeschäftigung zum Vorquartal um 12'400 Stellen oder ebenfalls 1.7% zurück. Im 2. Quartal 2009 baute im Vergleich zum Vorquartal von den grossen Industriebranchen einzig die Nahrungsmittelindustrie Stellen auf (200 oder 0.4%). Im Kontrast dazu gingen in der Metallindustrie 3'200 (3%) und in der Maschinenindustrie 2'000 (2%) Stellen verloren. Ebenso stark reduzierte sich die Beschäftigung der von der Uhrenindustrie dominierten Branche Präzisionsinstrumente (-2'000 Stellen oder 2.1%). Die mittelgrossen Branchen Kunststoffindustrie (-600 oder 2%) sowie Druck und Verlag (-900 oder 2.5%) mussten ebenfalls deutlich Federn lassen.

Die Kurzarbeit scheint im Mai und Juni mit knapp 3'400 Betrieben, 60'000 Arbeitnehmern und 3.1 Mio. Arbeitsstunden ein vorläufiges Maximum erreicht zu haben.

2.7 Preisentwicklung

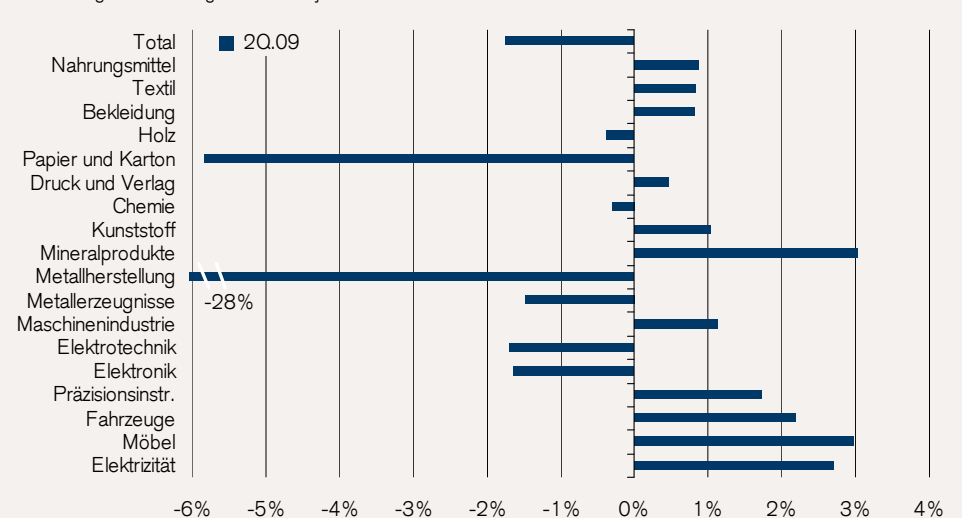
Energie vorübergehend billiger

Die Produzentenpreise der Industrie sind im 2. Quartal 2009 zum ersten Mal seit der Rezession von 2003 wieder gesunken. Im Gegensatz zu 2003 ist der jetzige Rückgang mit 1.7% kräftig (Abbildung 13). Im Vorquartalsvergleich herrschte indes Ruhe an der Preisfront. Das Produzentenpreisniveau insgesamt war mit -0.3% praktisch konstant. Die einzige Branche mit markanter Produzentenpreisteuerung waren die Mineralölverarbeiter mit rund 4%. Der Rückgang zum Vorjahr kommt nicht überraschend, waren doch die Produzentenpreise in der Vorjahresperiode stark angestiegen (+4.0%). Im Juli 2008 erreichte der Index einen Höchststand. Der damalige Anstieg war auf die heftigen Preissteigerungen bei Betriebsmitteln wie Öl und Gas, aber auch auf die höheren Weltmarktpreise von Agrargütern zurückzuführen. Im vergangenen Quartal hat sich nun die energieintensive Produktion in der Metallherstellung und der Papierindustrie im Vorjahresvergleich massiv verbilligt. Diese Erleichterung dürfte aber nicht lange währen. Bis zum August haben sich Mineralölprodukte gegenüber dem Tiefstand im März wieder um ein Fünftel verteuert, was sich bald wieder auf die Produktionskostenstruktur der Industrie auswirken wird.

Abbildung 13

Produzentenpreise

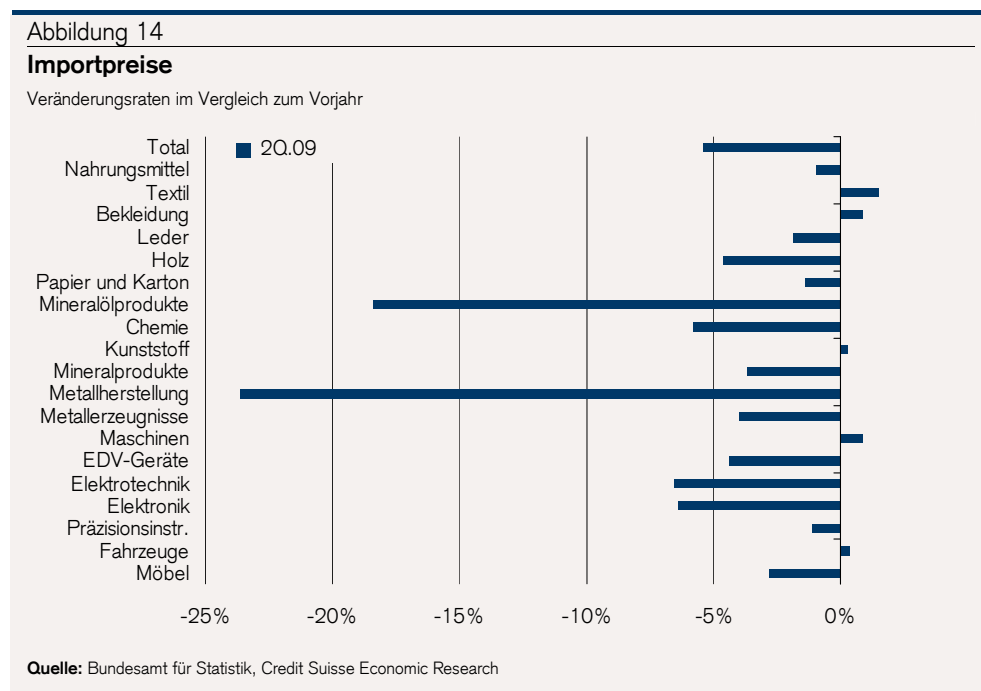
Veränderungsraten im Vergleich zum Vorjahr



Quelle: Bundesamt für Statistik; Credit Suisse Economic Research

Importe um 10% verbilligt

Die Importpreise gingen im 2. Quartal 2009 mit -5.4% gegenüber dem Vorjahr so stark zurück wie zuletzt Ende 2001. Ursache waren die Preisstürze bei Erdöl- und Metallprodukten (Abbildung 14). Ebenfalls überdurchschnittlich waren die Rückgänge in der chemischen Industrie, bei elektrischen Ausrüstungen sowie bei Elektronikgeräten. Wie bei den Produzentenpreisen war beim Importpreisindex im Juli 2008 ein Höchststand erreicht worden. Zwischen August 2008 und August 2009 betrug der Rückgang gar 9.9%. Vom 1. auf das 2. Quartal 2009 sanken die Importpreise um 1.5%. Dies war den markant fallenden Metall- sowie Holzpreisen geschuldet. Hingegen zogen die Preise von Mineralprodukten schon im 2. Quartal wieder an (+2.1%) und verteuerten sich im Juli und August noch stärker, so dass der Anstieg von März bis August ein Fünftel betrug. Auch Papier und Metalle haben sich am aktuellen Rand wieder verteuert.



3 Bau

Nach zwei Jahren rückläufiger realer Bauinvestitionen zeigte sich 2008 ein Investitionswachstum von 0.9%. Dies entspricht den Beobachtungen einer im Jahre 2008 dynamischen Baukonjunktur. Im Tiefbau setzt sich diese Entwicklung mit einem rekordverdächtigen Umsatzplus von 28% im 2. Quartal 2009 gegenüber dem Vorjahresquartal fort. Auch zukünftig werden langfristige Grossprojekte auf Strasse und Schiene (z.B. A5 Umfahrung Biel, Transjurane, A9 Visp-Sierre, CEVA, Mendrisio-Varese) für ein gewisses Produktionsniveau im Tiefbau sorgen. Das Wachstum der Tiefbauinvestitionen dürfte jedoch 2009 seinen Höhepunkt finden und 2010 im Jahresvergleich wieder abnehmen.

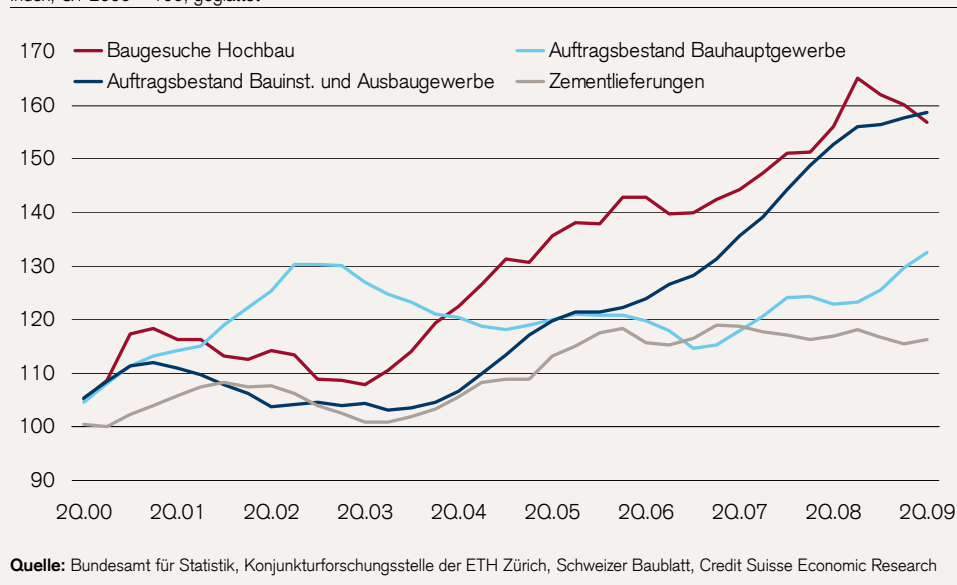
Hochbau im Sinkflug

Der Hochbau hat den Zenit hingegen bereits überschritten. Die Anzahl der neu erstellten Wohnungen ist im 2. Quartal 2009 weiter gesunken und notiert nun 9.7% unter dem Niveau des Vorjahresquartals. Hingegen nahm die Zahl der im Bau befindlichen Wohnungen im Jahresvergleich um 6.5% zu. Mehr und mehr Wohnungen befinden sich somit im Bau – während sich deren Fertigstellung verzögert. Dies ist auf zwei Effekte zurückzuführen. Erstens wurde die Fertigstellung von Wohnungen bereits im 1. Quartal aufgrund der harten Witterungsbedingungen verzögert. Zweitens erhöhen viele Unternehmungen im Angesicht unsicherer Zukunftsaussichten ihre Kapazitäten nicht weiter. Obwohl die Auftragsbücher noch voll sind, wird praktisch kein zusätzliches Personal rekrutiert. Der Auftragsbestand wird somit langsamer abgearbeitet.

Abbildung 15

Frühindikatoren der Baukonjunktur

Index, Q1 2000 = 100, geglättet



Zusammen mit dem dynamischen Tiefbau steigt der Auftragsbestand im Bauhauptgewerbe somit weiter an. Die Zementlieferungen halten sich noch auf dem bereits 2006 erreichten erhöhten Niveau. Dennoch: Die Entwicklung der Baugesuche im Hochbau spricht eine klare Sprache. Die rückläufige Tendenz setzt sich fort. Im 2. Quartal 2009 schwächte sich die Gesuchstellung für neue Projekte im Vergleich zum 2. Quartal 2008 um 7.5% ab. Da auch vom Wirtschaftsbau in den nächsten 12 Monaten kaum Impulse zu erwarten sind, dürfte sich dieser Trend fortsetzen. Insgesamt erwarten wir 2009 einen nur leichten Rückgang der realen Bauinvestitionen von 0.6%. 2010 dürfte sich der Abschwung der Baukonjunktur jedoch mit -1.5% gegenüber 2009 akzentuieren.

4 Dienstleistungssektor

4.1 Detailhandel

Der Detailhandel hat sich in der Rezession bisher wacker geschlagen. Im 2. Quartal wurde gar ein nominales und verkaufstagsbereinigtes Plus von 3% gegenüber dem Vorjahr verzeichnet. Dies ist hauptsächlich dem Ostereffekt zu verdanken – die verkaufstarken Ostertage fielen heuer im Gegensatz zu 2008 ins 2. Quartal. Aussagekräftiger sind die Umsätze für das 1. Halbjahr, die mit 0.9% (nominal) und 0.5% (real) immer noch über dem bereits respektablem Vorjahresniveau lagen. Als Stütze des Detailhandels erweisen sich die Nahrungs- und Genussmittel, die den Schwung aus der Hochkonjunktur mitnehmen und im ersten Halbjahr 2009 mit nominal 2.4% gewachsen sind. Ungebrochen ist mit 3.6% auch der Boom bei den Gesundheits- und Körperpflegeprodukten. Seit Beginn der Umsatzstatistik nach Warengruppen 2001 notierten die Quartals-Wachstumsraten mit einer Ausnahme stets positiv. Die stetigen Preissenkungen bei der Haushaltselektronik, die dadurch im 1. Halbjahr 2009 ein reales Wachstum von 12.2% verzeichneten, freuen zwar die Konsumenten, lassen aber die nominalen Umsätze bei den Detaillisten schrumpfen (-2.1%, *Abbildung 16*). Der übrige Non-Food zeigt eine lehrbuchmässige Zyklizität: Langlebige Güter wurden früh von der Rezession erfasst und verharren auf tiefen Niveaus (Uhren/Schmuck -2.8% und Möbel -2.7% im 1. Halbjahr 09).

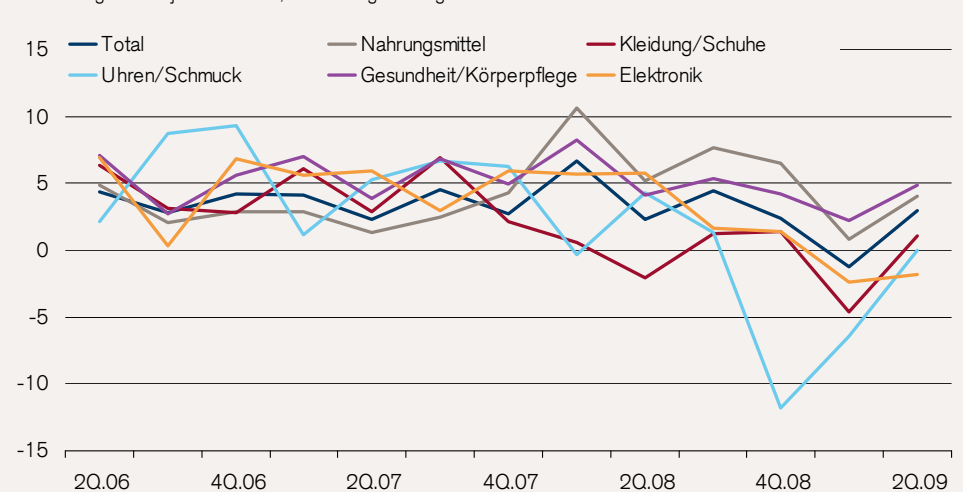
Stockende Autoverkäufe

Im 2. Quartal 2009 nahm die Zahl der neu in Verkehr gesetzten Personenwagen zum Vorjahr um 12.9% ab. Im derzeitigen Abwärtstrend, der in seiner Schärfe mit den Rezessionsjahren 2002 und 2003 vergleichbar ist, wurden allerdings die Tiefstände aus dem Jahr 2005 noch nicht erreicht. Eine weitere Verschlechterung der Zahlen ist zu erwarten, da zurzeit vor allem Firmen Investitionen in den Fahrzeugpark auf die lange Bank schieben.

Abbildung 16

Nominale Detailhandelsumsätze nach Warengruppen

Veränderung zum Vorjahr in Prozent, verkaufstagsbereinigt



Quelle: Bundesamt für Statistik, Credit Suisse Economic Research

Die dunklen Wolken am Detailhandelshimmel – ein bedrohliches Gebräu einer voraussichtlich schwachen Lohnrunde 2009, steigender Arbeitslosigkeit und schlechter Konsumentenstimmung – haben sich bisher noch nicht entladen. Die Risiken dafür steigen aber, da die Detailhandelsumsätze erfahrungsgemäss der Konjunktur nachlaufen. Wir gehen deshalb davon aus, dass die Branche 2010 bestenfalls stagnieren wird.

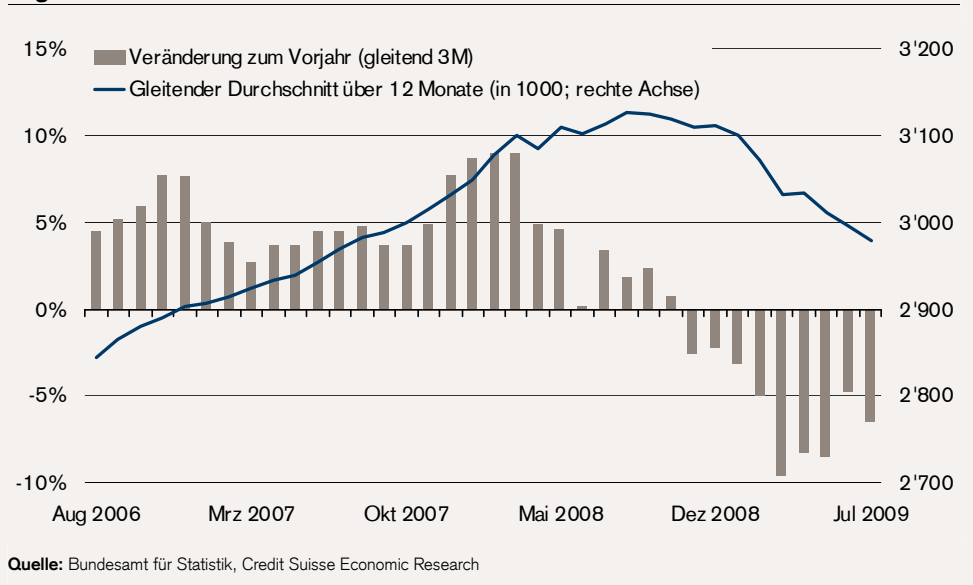
4.2 Tourismus

Ausbleibende Briten

Nach einer langen Periode starken Logiernächtewachstums ist die Rezession definitiv in der Hotellerie angekommen. Die Zahlen der Wintersaison 2008/09 waren bereits deutlich unter dem (allerdings sehr hohen) Vorjahresniveau, und der Start in die Sommersaison verlief ebenfalls hartzig (*Abbildung 17*). Das Wachstum der ausländischen Gästezahlen – seit 2004 der Wachstumstreiber des Schweizer Tourismus – rutschte bereits im Spätsommer 2008 unter dasjenige der inländischen Gäste.

Die Entwicklung der Logiernächtezahlen aus praktisch allen wichtigen Herkunftsländern war negativ. In der Periode Mai bis Juli 2009 stürzte die Gästezahl Grossbritanniens mit –21% regelrecht ab. Auch Japan brach mit –13% ein. In Deutschland war der Rückgang mit –7% zwar moderater, bei einem Anteil von fast einem Drittel an den ausländischen Logiernächten hatte dies aber einen grossen absoluten Einfluss (–113'000 Logiernächte Mai bis Juli 2009 im Vergleich zum Vorjahr). Die Golfstaaten, Russland und Indien zeigten in dieser Periode hingegen eine erstaunlich positive Dynamik.

Abbildung 17
Logiernächte in Hotels und Kurbetrieben

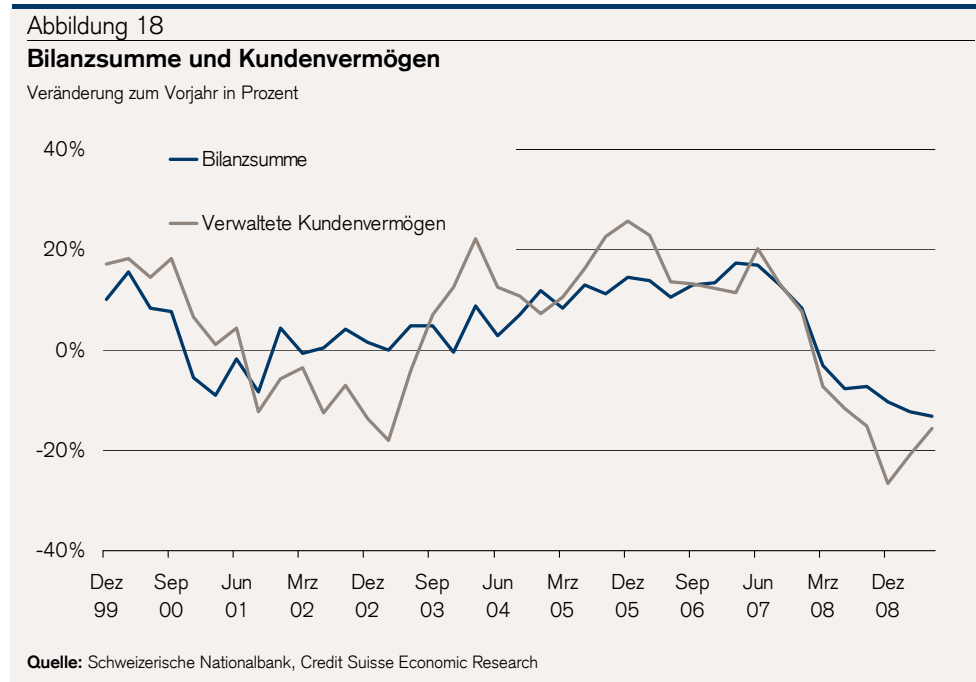


Die Rückgänge bei den Logiernächten werden sich aufgrund schlechter werdender Arbeitsmarktlage und nur noch leicht wachsenden Privatkonzums in der Wintersaison 2009/10 akzentuieren, wobei bei den ausländischen Gästezahlen wiederum überdurchschnittliche Rückgänge zu erwarten sind. Die Anzahl inländischer Gäste wird zwar weniger stark, aber dennoch spürbar abnehmen. Am stärksten leiden der Geschäftstourismus sowie Angebote im Luxusbereich. Regionen mit überdurchschnittlicher Abhängigkeit von US-, britischen und japanischen Gästen sind überproportional betroffen.

Die Beschäftigung sank im 2. Quartal 2009 im Vergleich zum Vorjahresquartal zum ersten Mal seit 2 Jahren, und zwar um markante 2.3%. Im 2. Halbjahr 2009 dürfte sich die Beschäftigung weiter signifikant zurückbilden.

4.3 Banken

Seit Ausbruch der Finanzkrise im Herbst 2007 hat der hiesige Bankensektor deutlich an Dynamik eingebüsst. Dies trifft sowohl auf das Bilanzgeschäft zu (dazu zählen vorwiegend die klassische Finanzintermediation, Kredit- und Spargeschäft) als auch auf das Ausserbilanzgeschäft (Vermögensverwaltung) zu. Als Indikatoren für die Entwicklung dieser beiden Geschäftsbereiche können die Bilanzsumme sowie die Wertschriftenbestände in Kundendepots (verwaltete Kundenvermögen) herangezogen werden (*Abbildung 18*).



Sinkende Wertschöpfung

Seit dem 1. Quartal 2008 verzeichnen beide Grössen negative Wachstumsraten. Der Einbruch fiel deutlich stärker aus als während der letzten Krise 2000–2003 und führte zu einer Verringerung der durch den Bankensektor generierten volkswirtschaftlichen Wertschöpfung. Das Kreditgewerbe erleidet seit fünf Quartalen eine deutliche Reduktion der realen Wertschöpfung. Haupttreiber für die gegenwärtige Entwicklung sind vor allem die heftigen Kurseinbrüche an den Finanzmärkten im Jahr 2008 sowie der nach wie vor anhaltende bilanzielle Entschuldungsprozess ("Deleveraging") seitens der Grossbanken. Hierbei wird der Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme erhöht respektive der Anteil der Fremdfinanzierung reduziert. Dieser Prozess erfolgt hauptsächlich über den Abbau von Handelsbeständen (Wertschriften) auf der Aktivseite der Bilanz sowie über die Aufnahme von Eigenkapital auf der Passivseite. Von einem Rückgang der gesprochenen Kreditlimiten an inländische Kunden kann jedoch nicht gesprochen werden.

Am aktuellen Rand zeichnet sich eine Reduktion der Fallgeschwindigkeit im Bankensektor ab. Seit den Tiefständen vom März 2009 haben sich die Kurse an den Finanzmärkten deutlich erholt, was entsprechende Auswirkungen auf die Performance der Wertschriften in den Kundendepots hatte. Die weitere Entwicklung des Ausserbilanzgeschäfts hängt stark von der zukünftigen Entwicklung der Börsenkurse ab. Auch im Bilanzgeschäft hat sich das Tempo des Einbruchs stabilisiert; der Entschuldungsprozess dürfte sich in den nächsten Quartalen dennoch fortsetzen.